

# **Geschichte der Philosophie**

## **44 George Berkeleys Idealismus**

### **Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College**

Guten Tag. Wir möchten George Berkeley, einen britischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, und seinen Idealismus kennenlernen. Idealismus im metaphysischen Sinne.

Das heißt, alles Existierende ist von geistiger Natur, immaterieller Geist. Um zu verstehen, was er tut und warum, möchte ich zunächst etwas zu seinem philosophischen Gesamtprojekt sagen. Und ich möchte damit beginnen, anzumerken, dass er ein sehr praktisch orientierter Mann war.

Als Bischof der anglikanischen Kirche in Irland versuchte er, auf den Bermudas eine Schule für amerikanische Ureinwohner zu gründen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an Finanzierungsproblemen und daran, dass er nicht wusste, dass die Ureinwohner keine natürliche Wasserversorgung hatten und auf Regenwasser angewiesen waren. Daraufhin ließ er sich in Newport, Rhode Island, nieder. Dort kann man noch heute sein Haus besichtigen. Die örtliche Berkeley Society bietet Führungen an, die alles Wissenswerte über Berkeley, sein Leben, sein Wirken und seinen Gemüsegarten vermitteln. Er war daran interessiert, aus Teerwasser ein Heilmittel zu entwickeln.

So stand es um die Medizin seiner Zeit. Ich erwähne das aber, um zu verdeutlichen, dass er ein Mann mit Tatendrang war, ein Aktivist mit allerlei sozialen Projekten. Und nun sage ich Ihnen, dass er die Existenz von Materie leugnet.

Tatsächlich hat ein gewisser J.O. Wisdom in seinem Buch „Die unbewussten Ursprünge von Berkeleys Philosophie“ eine posthume Psychoanalyse von George Berkeley versucht. Darin betrachtet er Berkeleys Experimente mit Teerwasser und seine idealistische Metaphysik als gleichermaßen trügerische Versuche, ein Allheilmittel für unsere körperlichen Leiden zu finden. Sie sollten mit Medikamenten behandelt und die Existenz der Materie geleugnet werden. Dies sei auf eine pathologische Aversion gegen Schmutz und Ausscheidungen zurückzuführen – so lautet die posthume Psychoanalyse von George Berkeley.

Man sollte das mit Vorsicht genießen. Tatsächlich beschäftigte sich Berkeley sehr mit der Ideenwelt seiner Zeit. Es war eine Zeit, in der der Materialismus auf dem Vormarsch war.

Nicht immer der religiös-wohlwollende Materialismus von Thomas Hobbes, sondern oft mit Atheismus verbunden. Zudem basierte der damalige Deismus auf der Newtonschen Physik. Denn wenn die Natur ihren eigenen festen mechanischen

Gesetzen folgt, erscheint ein aktiv in die Natur eingreifender und ihr unmittelbar gegenwärtiger Gott überflüssig.

Der Deismus war zu seiner Zeit die wichtigste religiöse Alternative zum Christentum. All dies beschäftigte den gelehrten Bischof. Sein Projekt stand damit in Zusammenhang.

Wie sollte er das nun angehen? Teerwasser war jedenfalls keine Lösung. Also setzte sich George Berkeley eingehend mit John Lockes Erkenntnistheorie auseinander.

Du kennst die Geschichte. Dass der Geist zum Gegenstand seines Denkens das hat, was er ist, das Einzige, woran er denkt: Ideen.

Empfindungs- und Reflexionsbegriffe. Empfindungsbegriffe, die primäre und sekundäre Qualitäten umfassen. Primäre Qualitäten besitzen eine gewisse objektive Realität in der Sache.

Dessen Substrat ist, laut Locke, etwas, das wir nicht kennen. Entscheidend ist jedoch, dass Ideen, zumindest einige von ihnen, Repräsentationen sind. Es handelt sich um eine repräsentative Erkenntnistheorie.

wird Berkeleys Strategie relativ einfach. Nämlich die Existenz einer objektiv realen Repräsentation unserer Vorstellungen von primären Eigenschaften zu leugnen.

Du wirst sehen. Es ist zu leugnen, dass man diese kognitive Barriere durchbrechen und zum Außersinnlichen, zum außerhalb des Geistes liegenden, vordringen kann. Locke glaubte, dies sei durch kausale Schlussfolgerung möglich.

Was ist die Ursache meiner Empfindungen? Genau solche Fragen stellt Berkeley. Während Locke also Realist in Bezug auf die Materialität ist, würde man Berkeley heute als Antirealisten in Bezug auf die Materie bezeichnen. Er leugnet die unabhängige Realität der Materie.

Das ist natürlich charakteristisch für den metaphysischen Idealismus. Denn definitionsgemäß existiert nichts Materielles, wenn ein Idealist behauptet, alles Existierende sei immateriell. Der Idealismus ist also eine Art Antirealismus in Bezug auf die Materie.

Wir werden auch auf andere Ansichten stoßen, die die Realität der Materie in Frage stellen und als Phänomenalismus bekannt werden. Phänomenalismus bedeutet, dass behauptet wird, alles, was wir kennen, seien Erscheinungen von Dingen wie materiellen Objekten.

Ob Materie tatsächlich existiert, ist eine andere Frage. Phänomenalismus. Nun, wenn man so will, ist der Idealismus eine Unterkategorie des Phänomenalismus.

Das heißt, der Idealist behauptet, wir hätten nur die Ideen, die Erscheinungen. Materie an sich existiere nicht. Es handele sich um eine Art Phänomenalismus.

Es gibt aber neben dem Idealismus noch andere Formen des Phänomenalismus. Wir werden sehen, dass Immanuel Kant in gewisser Weise ein Phänomenalist ist. Und bezeichnenderweise ist der gesamte deutsche Idealismus des 19. Jahrhunderts phänomenalistisch geprägt.

Und die idealistischen Bewegungen, die im späten 19. Jahrhundert in ganz Europa und Amerika aufblühten – wenn man an die Antike zurückdenkt, Plotin zum Beispiel, ja, er war tatsächlich auch ein Phänomenalist, denn Materie hat keine unabhängige Existenz. Es gibt Seelen, eine Welt der Ideen, aber je tiefer man in der Kette der Emanationen, der Hierarchie des Seins, hinabsteigt, desto näher kommt man dem Nichtsein, und dort unten gibt es keine Grundlage der Realität, die man Materie nennen könnte. Es ist Nichtsein.

Und so ist auch die platonische Tradition potenziell eine Art Idealismus. Sie ist sicherlich eine Art Phänomenalismus. Gehen wir nun mit Berkeleys Projekt noch einen Schritt weiter.

Was den Aufstieg des Materialismus und damit einhergehend den des Deismus und Atheismus begünstigt hat, ist – unbeabsichtigt – Newtons Physik. Denn was Newton in der von ihm systematisierten mechanistischen Physik behauptet, ist die unabhängige Realität, unabhängig davon, ob wir uns ihrer bewusst sind oder nicht: die unabhängige Realität der Materie, der Kraft, der Kausalität, des gleichmäßigen absoluten Raums und der gleichmäßigen absoluten Zeit. Dies sind die grundlegenden Konzepte der Newtonschen Physik, der mechanistischen Physik.

Newton geht davon aus, dass alle vier objektiv real sind. Berkeley argumentiert, dass sie alle objektiv irreal sind. Wenn man dem Materialisten nun Materie, physikalische Kraft, Raum und Zeit entzieht, kann er nicht mehr stehen bleiben.

Sie werden sehen. Im Grunde genommen entzieht Berkeley ihnen den Boden unter den Füßen, und der Materialismus bricht zusammen. Das ist zumindest sein Vorhaben.

Das ist seine Strategie. Die Ursache des Problems liegt in der mechanistischen Wissenschaft, die mit der wissenschaftlichen Revolution entstand. Ein Problem, dessen methodische Anfänge wir schon lange zuvor bei Bacon beobachten konnten.

Was die darauf aufbauende philosophische Position von Hobbes, Descartes und Spinoza angeht, verstehen Sie? Leibniz war einer, der sich dagegen wehrte und bestritt, dass Materie im Newtonschen Sinne das letztendliche Reale, die grundlegende Substanz, das Substrat sei. Verstehen Sie?

Denn für Leibniz waren die grundlegenden Dinge, die er Monaden nannte, Einheiten der Kraft, Einheiten der Energie. Er schlug eine Art Realismus vor, aber einen Realismus, der sich nicht auf Materie bezog, sondern auf das, was wir heute als energetische Physik bezeichnen würden. Nicht auf mechanistische, sondern auf energetische Physik.

Sehen Sie. Berkeley befindet sich also in einer solchen Situation. Seine Strategie wird ihm offensichtlich von Lockes Erkenntnistheorie nahegelegt.

Das ist selbstverständlich. Daher betrachten wir die Geschichte des britischen Empirismus üblicherweise als eine Entwicklung von Locke über Berkeley zu David Hill. Seine Methode ist demnach durch und durch empiristisch.

Mit Locke wird er darauf bestehen, dass die einzigen Quellen natürlichen Wissens die Ideen sind, aus denen Erfahrung besteht. Einfache Ideen. Und mit Locke und Descartes wird er bekräftigen, dass die uns von Gott gegebenen empirischen Fähigkeiten durchaus vertrauenswürdig sind, wenn wir sie richtig anwenden.

Wenn wir unsere Behauptungen auf das beschränken, wofür wir Beweise haben. Berkeley ist also, wenn man so will, ein Evidentialist. Locke ist in gewisser Weise auch ein Evidentialist.

Richte deine Überzeugungen nach den Beweisen. Der Unterschied zwischen Berkeley und Locke besteht darin, dass Berkeley keine ausreichenden Beweise für die Existenz von Materie, physikalischer Kraft, absolutem Raum und absoluter Zeit sieht.

Warum nicht? Nun, an dieser Stelle kommen wir von seinem Projekt zu den Prinzipien, auf denen seine Argumentation beruht. Eine kurze Pause noch. Gibt es Anmerkungen oder Fragen zum Projekt? Ryan.

Das ist etwas von vorhin. Als du das Kantische X gezeichnet hast, oder das X mit Kant. Ja.

Und der Rationalismus, oder genauer gesagt der kontinentale Rationalismus, fließt auf einer Seite des britischen Empirismus ein. Ich dachte, der Rationalismus setze sich im deutschen Idealismus fort. Das stimmt.

Und dann setzte sich der Empirismus im Phänomenalismus fort . Ja. Hast du gerade gesagt, dass der Idealismus dem Phänomenalismus untergeordnet ist? Okay, ich erkläre es dir genauer.

bis zu dem Punkt, an dem Kant um 1800 gezwungen ist, sich auch mit dem Gedankengut David Humes auseinanderzusetzen, folgendermaßen dargestellt: Er wurde , wie er es ausdrückt, durch die Lektüre David Humes aus seinem rationalistischen Schlummer erweckt.

Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume. Nun, ich habe es gerade gesagt, oder besser gesagt, Sie haben es gerade gesagt, dass sich diese empiristische Tendenz im Phänomenalismus des 19. Jahrhunderts fortsetzt. Ja.

Ich beziehe mich damit auf Philosophen wie Auguste Kant und John Stuart Mill. Und in der Folge auf den logischen Positivismus des 20. Jahrhunderts. Ja, sie alle sind die Fortsetzung dieser britischen empiristischen Tradition.

Doch siehe da, was wir im deutschen Denken des 19. Jahrhunderts – und auch im französischen – finden, ist die Entwicklung eines metaphysischen Idealismus aus den Wurzeln des kontinentalen Rationalismus. Und das mag verständlicherweise etwas verwirrend erscheinen, denn Berkeley ist ja auch Idealist, aber er steht in der empiristischen Tradition. Na und? Man kann durchaus Idealist sein und zwei verschiedenen erkenntnistheoretischen Traditionen angehören.

Man kann Rationalist und gleichzeitig Idealist sein. Man kann Empirist und gleichzeitig Idealist sein. Kein Problem.

Wenn man es geschickt anstellt. Was dich aber zusätzlich verwirrt, ist die Annahme, dass es zwei Arten von Phänomenalismus gibt. Na und? Man kann Phänomenalismus empirisch und Phänomenalismus rationalistisch begründen.

Ja. Ja. Um nun aber Ihre Frage zu beantworten: Wie kommt es, dass Rationalisten zu Idealisten werden? Nun, der Rationalismus spricht von den intellektuellen Ressourcen – dieser Rationalismus meint die intellektuellen Ressourcen, die dem menschlichen Geist innewohnen, das angeborene Wissen, das apriorische Wissen.

Nun, im Übergang vom Zeitalter der Vernunft zum 19. Jahrhundert, liegt der Schwerpunkt auf den angeborenen Ressourcen – nicht für Wissen, sondern für kreativen Selbstausdruck. Verstehen Sie ? Hier entsteht ein Idealismus, der eher romantischer als aufklärerischer Prägung entspricht. Ein Idealismus, der auf der Erkenntnis der inneren Wirklichkeiten beruht, der Quellen von Aktivität, Handeln und Denken im menschlichen Geist.

du ? Berkeley hingegen, als Empirist, betont in seinem Idealismus nicht die schöpferischen Ressourcen des menschlichen Geistes. Er betont vielmehr die Passivität des menschlichen Verstandes als Empfänger bestimmter Sinnesreize. Ein ganz anderes Bild.

Hilft das weiter? Okay, das ist schon etwas voreilig, aber lass dich nicht davon verwirren, dass man ähnliche Positionen aus unterschiedlichen Gründen vertreten kann. Es gibt eben nicht immer nur eine Argumentationslinie für eine Position. Es kann sogar zwei völlig unvereinbare Argumentationslinien für dieselbe Position geben.

Ja. Nehmen wir den Republikanismus als Beispiel. Für eine solche Position gibt es allerlei unvereinbare Argumente.

Das macht die Position weder richtig noch falsch. Es bedeutet lediglich, dass man, wenn man von einem bestimmten Punkt ausgeht, möglicherweise zum selben Schluss kommt. David? Ich wollte fragen: Bedeutet Phänomenalismus also, dass wir, der Verstand, nur Phänomene erkennen können, oder dass nur Phänomene existieren und keine Realität? Berkeleys Position als Idealist ist, dass Materie nicht existiert.

Es existieren nur Gedanken und mentale Zustände, Ideen. Ja. Der Phänomenologe mag das vielleicht nicht ganz so entschieden sehen.

Der Phänomenologe mag sagen: Alles, was wir kennen, sind Phänomene. Ja. Und das ist eher charakteristisch für John Stuart Mill.

Wenn er also den Materialismus widerlegt, kann er dann ein besseres Argument für den Dualismus liefern? Ja. Sehen Sie, wenn sich herausstellt, dass es keine Beweise für die Existenz von Materie gibt, dann müssen unsere Empfindungen aus einer anderen Quelle stammen. Kurz gesagt, er wird uns erklären, dass Ideen, da sie mentale Dinge sind, auch mentale Ursachen haben müssen.

Die Ursache muss der Wirkung ähneln. Wenn mein Geist nicht die Ursache meiner Sinnesempfindungen ist, muss ein anderer Geist die Ursache meiner Sinnesempfindungen sein. Und da wir alle im Wesentlichen dieselben Sinnesempfindungen über dieselben Objekte haben, die wir aus demselben Blickwinkel und unter denselben Bedingungen betrachten, muss es einen übergeordneten Geist geben, der uns all diese Sinnesempfindungen vermittelt.

Und er hat ein kausales Argument für die Existenz Gottes. Und Gott muss das ja ständig tun, also muss es Theismus und nicht Deismus sein. Wie war das noch gleich? Ach ja, das ist clever.

Clever. Wissen Sie, das größte Problem, das Studenten in Berkeley in den Einführungskursen, insbesondere in 101, haben, ist, zu akzeptieren, dass jemand die Existenz von Materie leugnen könnte. Verstehen Sie ? Ich würde gern glauben, dass Sie das schon hinter sich gelassen haben.

Ich würde gern glauben, dass Sie nicht mehr sagen würden: „Meinen Sie, meine Hand ist eine Illusion?“ Nein, Berkeley hat nie behauptet, es sei eine Illusion. Ich glaube, es war der berühmte Essayist Johnson, der sagte, er wolle den gelehrten Bischof widerlegen, trat gegen einen Stein, ging mit der Hand an der Zehe davon und sagte: „Dieser Schmerz war real!“ Verstehen Sie ? Worauf Berkeley erwiderte: „Ja, es ist das, was wir, Zitat, ‚real‘ nennen, weil es ein unwillkürlicher Schmerz war. Nun, gleichzeitig gibt es, wie Sie sich vorstellen können, auch willkürliche Schmerzen, aber das war eine Ursache.“

Die einzige Frage ist: Was ist die Ursache des Schmerzes? Was ist die Ursache dieses unwillkürlichen Schmerzempfindens? Es ist also keine abwegige Position, sondern eine wohlüberlegte und ernsthafte. Ich mag sie zwar immer noch nicht, aber wie Sie wissen, haben religiöse Denker, nicht nur in der jüdisch-christlichen, sondern auch in östlichen Traditionen, oft den metaphysischen Idealismus als den ihrer Ansicht nach besten Weg gewählt, um über die letztendliche Realität des Göttlichen zu sprechen.

Als immaterielles Wesen. Als Spinoza sagte, alles sei Gott und Gott sei alles, wünschtest du dir da nicht eher, er würde sagen, es sei immateriell? Wenn er schon Pantheist sein will, dann wenigstens Idealist. Vielleicht hat er dich ja enttäuscht, weil er eher Materialist war.

Es bestehen jedoch natürliche Affinitäten zwischen metaphysischem Idealismus und Theismus, Pantheismus und den Religionen dieser Traditionen. So gibt es insbesondere im britischen Denken eine lange Tradition christlichen Idealismus, vor allem platonischer Prägung. Sie erinnern sich ja, dass ich den Cambridge-Platonismus des 17. Jahrhunderts erwähnt habe.

Und solche Dinge wiederholen sich seither immer wieder. Gut, was ist dann mit Berkeleys Prinzipien, auf denen diese Art von Argumentation beruht? Ruhen ? Nun, man sollte bedenken, welche Probleme er anspricht. Er versucht, mit Lockes Erkenntnistheorie zu anderen Schlussfolgerungen als denen Lockes zu gelangen.

Sein erster Schritt besteht also darin, John Lockes Theorie der abstrakten Ideen zu widerlegen. Deshalb nehmen wir uns die Zeit, Lockes Theorie der abstrakten Ideen ausführlich darzulegen. Sie ist von entscheidender Bedeutung.

geht es natürlich um Sprachphilosophie. Im einleitenden Abschnitt des uns vorliegenden Materials aus Berkeley spricht er über Sprache und abstrakte Ideen. Er

argumentiert für eine nominalistische Position im Gegensatz zu John Lockes konzeptuellistischer Position.

Sein Argument ist, dass Sprache oft missbraucht wird. Wir neigen dazu zu glauben, dass es zu jedem allgemeinen Begriff auch ein entsprechendes reales Objekt geben muss. Wir nehmen an, dass alle Substantive und Namen Dinge bezeichnen.

Wenn es also allgemeine Substantive gibt, müssen sie allgemeine Dinge bezeichnen. Und wenn es keine wirklichen, objektiv realen Universalien gibt, was bezeichnen dann allgemeine Substantive, Gattungsnamen? Sie bezeichnen abstrakte allgemeine Ideen. Die abstrakten Ideen der Konzeptualisten.

Doch Berkeley ist überzeugt, dass dies ein Irrtum ist. Sprache kann neben dem Benennen noch vieles mehr. Nicht alle Wörter benennen.

Nicht jede Sprache ist referenziell, verweist auf etwas, bezeichnet etwas oder deutet darauf hin. Sprache kann vieles andere bewirken. Es besteht nicht zwangsläufig eine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen Wörtern und Ideen, wie Locke angenommen hatte.

Wörter haben oft keine feste Bedeutung. Doch neben der Bezeichnung von Dingen können sie auch zum Trösten, Ermutigen, Ermahnen und Tadeln verwendet werden. Sprache ist vielseitig einsetzbar.

Wenn Sie nun diesen Abschnitt in Berkeley lesen, mag Ihnen das sehr nach Wittgenstein vorkommen. Falls Sie schon einmal auf den Wittgenstein des 20. Jahrhunderts gestoßen sind. Oder auf die Oxford Ordinary Language Philosophy, wie sie in den 1950er und 1960er Jahren hieß.

Denn es gab damals eine Gruppe von Philosophen, zu der auch Wittgenstein gehörte. Diese Philosophen in Oxford, Cambridge und anderen Orten praktizierten den Positivismus der 1930er und 40er Jahre. Dieser besagte, dass jede Sprache eine Referenz haben und etwas bedeuten müsse.

Wer sagte, dass wir noch allerlei andere Dinge mit Sprache anstellen könnten, und Wittgenstein nannte sie andere Sprachspiele. Sehen Sie, andere Sprachspiele. Sicher.

Wir nutzen Sprache für alle möglichen sozialen Aktivitäten. Ja. Sie hat die unterschiedlichsten Funktionen.

Berkeley erkennt das an. Daher ist er der Ansicht, dass wir uns geirrt haben, als wir annahmen, alle Wörter müssten sich auf etwas da draußen beziehen. Folglich müssten allgemeine Begriffe Bezeichnungen für abstrakte allgemeine Ideen sein.

Nein. Einige seiner Beispiele und Argumente sind aber hilfreich, finde ich. Er sagt zum Beispiel, dass wir laut Locke eine abstrakte Vorstellung von Bewegung haben.

Oder eine abstrakte Farbvorstellung. Oder eine abstrakte Vorstellung von Ausdehnung. Nehmen wir nun den Begriff der Ausdehnung, denn dieser impliziert primäre Eigenschaften.

Größe, Form, Dichte usw. Diese Eigenschaften ergeben zusammen genommen das, was wir räumliche Ausdehnung nennen. Räumliche Belegung.

Räumliche Ausdehnung. Jawohl. Nun, haben Sie eine allgemeine Vorstellung von räumlicher Ausdehnung?, fragt Berkeley.

Nein, man hat eine Vorstellung von einer bestimmten Form, einer bestimmten Größe, einer bestimmten Fläche. Aber Ausdehnung? Was ist mit der Farbe? Das sind sekundäre Eigenschaften. Farbe.

Hast du eine abstrakte Vorstellung von Farbe im Allgemeinen? Oh nein. Du hast eine Vorstellung von dem Blauton meines Hemdes. Ich habe heute extra ein blaues Hemd angezogen.

Der Blauton meiner Krawatte. Der Blauton meiner Augen. Und so weiter und so fort.

Aber haben Sie eine Vorstellung von Blau im Allgemeinen? Nein, das Wort ist lediglich ein Sammelbegriff für all diese Schattierungen und Farbtöne, die auf bestimmte Weise klassifiziert werden. Jawohl. Er bestreitet also, dass es so etwas wie abstrakte Ideen gibt.

Bring es jetzt nach Hause und lass es braten. Hast du eine Vorstellung von Materie? Von etwas Abstraktem? Nun, selbst Locke hatte keine. Er sagte: „Es ist etwas, von dem ich nicht weiß, was es ist.“

Oh je, das rächt sich. Nein, du hast keine Vorstellung von Materie. Du hast eine Vorstellung von einem bestimmten Apfel, einem bestimmten Baum, einem bestimmten Stein, einem bestimmten Stuhl.

Aber abstrakt betrachtet spielt das keine Rolle. Haben Sie eine abstrakte Vorstellung von Raum? Nein, insbesondere nicht von bestimmten räumlichen Beziehungen, von Entfernungen oder von belegten Flächen, aber nicht abstrakt. Haben Sie eine abstrakte Vorstellung von Zeit? Dasselbe Problem.

Hast du eine abstrakte Vorstellung von Macht? Locke hatte dazu ja einen langen Abschnitt. Nein, du hast einen allgemeinen Begriff, Macht, der sich auf bestimmte, spürbare und erfahrbare Kräfte bezieht, aber nicht auf Macht im abstrakten Sinne.

Du kannst die Spannung in deinen Muskeln spüren, wenn du ein sehr schweres Gewicht hebst.

Man spürt die Kraft, die Macht. Aber das ist etwas Konkretes, keine abstrakte Idee. Er bestreitet also, dass es sich um abstrakte Ideen handelt, und manchmal ist seine Rhetorik zu diesem Thema sehr überzeugend.

Wenn er beispielsweise so etwas sagt, können andere selbst am besten beurteilen, ob sie diese wunderbare Fähigkeit besitzen, ihre Ideen zu abstrahieren. Ich persönlich besitze jedoch die Fähigkeit, mir Dinge vorzustellen, die ich wahrgenommen habe, und sie zu kombinieren und zu zerlegen. Ich kann mir einen Mann mit zwei Köpfen vorstellen, oder den Oberkörper eines Mannes, der mit dem Körper eines Pferdes verbunden ist, oder eine Feengiraffe mit Schmetterlingsflügeln.

Ich kann die Hand, das Auge, die Nase betrachten, jedes für sich, losgelöst vom Rest des Körpers. Aber sie muss eine bestimmte Form und Farbe haben. Ich kann mir die beschriebene abstrakte Idee durch keine gedankliche Anstrengung vorstellen.

Es ist mir ebenso unmöglich, mir eine abstrakte Vorstellung von Bewegung zu machen, die vom sich bewegenden Körper getrennt ist – weder schnell noch langsam, weder kurvenförmig noch geradlinig usw. Offen gesagt, gestehe ich ein, dass ich in gewisser Hinsicht nicht abstrahieren kann, etwa wenn ich einzelne Teile oder Eigenschaften getrennt von anderen betrachte. Ich bestreite jedoch, dass ich diese Eigenschaften abstrahieren und daraus einen allgemeinen Begriff formulieren kann.

Dann spricht er von einem gewissen angesehenen Philosophen, der das für möglich hielt, und widerspricht anschließend konkret einigen der von ihm zitierten Abschnitte. Im Grunde sagt Berkeley also: Ob ihr das schafft, weiß ich nicht. Das müsst ihr selbst entscheiden, aber ich kann es definitiv nicht.

Ich kann nicht abstrakt über abstrakte allgemeine Ideen denken. Was soll das denn für ein Argument sein? Es ist ein empirisches Argument. Er sagt ausgerechnet Locke, dass er nicht empirisch genug vorgeht.

Er sagt Locke, dass er in dieser Frage abstrakter Ideen nicht empirisch genug vorgeht. Und ich nehme an, wenn Locke antworten will, wenn Locke, der Empirist, antworten will, kann er nur eine empirische Antwort geben.

Was in unserer Erfahrung mit allgemeinen Begriffen gibt es, das mit dem Denken über abstrakte Ideen zusammenhängt? Das Denken über abstrakte Ideen. Nun, ich habe die Frage so formuliert, daher sollte ich wohl kurz innehalten und vorschlagen, wie Sie und andere sie beantworten könnten. Man muss Wörter nicht als Namen, sondern als Symbole betrachten.

Nicht als Namen, die auf Objekte verweisen, sondern als Symbole, die sich zu einer ganzen Sprache zusammenfügen, in der Symbole miteinander in Beziehung stehen. Abstraktes Denken geschieht also in Kategorien einer Sprache. Und innerhalb des Rahmens dieser Sprache, indem man in dieser Sprache denkt, denkt man abstrakt von konkreten Objekten .

So ist das in der Mathematik. Das Quadrat der Hypotenuse ist gleich der Summe der Quadrate der beiden anderen Seiten. Versuchen Sie aber nicht, sich das vorzustellen, das wäre nicht korrekt.

Du denkst nicht an etwas Bestimmtes . Du musst in der Sprache der Mathematik denken. Ich glaube also, der Punkt ist, dass Sprache als Symbol und nicht als Bezeichnungsmittel verstanden wird .

Sprache wird als ein System von Symbolen betrachtet, das der Abstraktion dient. Diese Vorstellung entstand natürlich im 19. Jahrhundert und fand Eingang in verschiedenste Literaturtheorien und andere Strömungen.

Gut, noch Fragen oder Anmerkungen zu Böcklers Nominalismus? Wie spricht der Bischof im Nominalismus über Gerechtigkeit, Gesetze und Ethik? Ja, ich würde das lieber erst beantworten, wenn wir seine Antworten auf Einwände gesehen haben, aber zwei Dinge vielleicht. Erstens: Er hat keine Abhandlung über Ethik verfasst. Aber du sagst, er war Bischof.

Nun, Bischöfe verfassen nicht immer Abhandlungen über Ethik; sie predigen. Die Frage ist also vielleicht: Wie hat er gepredigt? Wie hat er beraten? Wie betreibt ein Nominalist Ethik? Sehen Sie, das ist die Frage, nicht wahr? Nun, gehen wir zurück zu Wilhelm von Ockham. Was hat er in Bezug auf Ethik getan? Gehen wir zurück zu Thomas Hobbes.

Was tat er in Bezug auf die Ethik? Gehen wir zurück zu Luther, der Nominalist war. Was tat er in Bezug auf die Ethik? Und es gibt eine zweifache Formel, die sich durch die gesamte nominalistische Tradition und bis zu einigen Konzeptualisten zieht. Auch Calvin.

Vernunft und das Wort Gottes. Was ist Vernunft? Vernunft bedeutet, in Konsequenzen zu denken . Ein Zusammenbruch der mittelalterlichen Synthese mit ihrer metaphysisch begründeten Ethik, ihrer Naturrechtsethik.

Deshalb führte der Zusammenbruch dieser mittelalterlichen Synthese zur Entstehung des Utilitarismus und der konsequentialistischen Ethik. Und das Wort Gottes, ja, göttliches Gebot an dich. Gerechtigkeit ist also das, was Gott sagt.

Und ich vermute – obwohl ich in Berkeley keine Quelle dafür habe –, dass er der nominalistischen Tradition ausreichend verbunden ist. Diese war im 17. und 18. Jahrhundert sehr real und einflussreich, und ich denke, er würde dieser Tradition folgen. Ja, ich glaube, das ist der Fall.

Ich hielt kurz inne und fragte mich, welchen Einfluss der Cambridge-Idealismus auf Berkeley hatte. Nach allem, was ich gelesen habe, ist der Einfluss nicht besonders groß. Falls es einen gab, würde er sich eher auf moralische Intuitionen beziehen. Wissen Sie, auf ein unmittelbares, gedankliches Erfassen einer moralischen Wahrheit.

Weil die Cambridge-Platoniker an angeborene Ideen, angeborene moralische Ideen, glauben. Aber das ist ja, wissen Sie, angeborene moralische Ideen sind dem Empirismus Berkeleys so fremd. Nein, das sehe ich da nicht.

Okay. Dann machen wir den zweiten Schritt. Und wir fragen uns direkter: Was ist mit seinem Argument gegen den Materialismus? Sein Argument gegen den Materialismus.

Und hier wendet er sich der Ideentheorie zu. Und er argumentiert für eine Position, die als Mentalismus bekannt geworden ist. Mentalismus.

Die Ansicht, dass nur der Geist und seine Ideen existieren. Nur der Geist und seine Ideen. Das heißt, das, was im Geist vor sich geht.

Es existieren nur Gedanken und ihre Ideen. Und wenn du wissen willst, wie er sich die Existenz des Geistes vorstellt, woher er überhaupt weiß, dass es einen Geist gibt? Er würde dir mit Descartes kommen. „Ich weiß ja nicht, wie es dir geht“, würde er vielleicht sagen, „aber ich denke schon.“

Daher existiere ich. Also existiert zumindest ein Bewusstsein. Aber warum nur Bewusstsein und seine Ideen? Woher kommt sein Argument dafür? Was hat sein Argument mit der Ideentheorie zu tun? Nun, im Grunde genommen argumentiert er, dass Ideen tatsächlich der Ausgangsstoff sind, aus dem Wissen besteht.

Sicher, einfache und komplexe Ideen, die durch Bejahungen oder Verneinungen miteinander verbunden sind – daraus besteht Wissen. Wenn dem so ist und Ideen mentale Dinge, mentale Ereignisse sind, und wenn Ursache und Wirkung einander entsprechen müssen, dann müssen Ideen mentale Ursachen haben. Die Ideen, die mir durch den Kopf gehen, müssen also entweder von meinem eigenen Geist oder von einem oder mehreren anderen Geistern verursacht sein.

Wie die Ursache, so die Wirkung. Man erkennt sofort, dass er das ungeheuer schwierige Problem erkannt hat, das Descartes sich mit seinem Leib-Seele-Dualismus

und dem Kausalzusammenhang selbst auferlegt hatte. Wie können körperliche Veränderungen geistige Veränderungen hervorrufen? Wie können Sinnesreize, die Gehirnprozesse auslösen, Veränderungen in der immateriellen Seele bewirken? Wo liegt der kausale Zusammenhang? Und zu Berkeleys Zeiten nahm niemand Peniel Glenn ernst.

Darüber hinaus hatte sich in Europa eine Tradition entwickelt, die als Okkasionalismus bekannt wurde. Einer ihrer Vertreter, der Franzose Malabroche, war selbst ein metaphysischer Idealist. Der Okkasionalismus vertritt die Ansicht, dass kein direkter kausaler Zusammenhang zwischen Geist und Körper besteht.

Vielmehr ist es so: Wenn mir etwas Physisches widerfährt, ist das der Anlass, bei dem Gott einen entsprechenden mentalen Zustand bewirkt. Und wenn ich in meinem Geist beschließe, etwas zu tun, ist das lediglich der Anlass, bei dem Gott die physische Handlung auslöst. Das ist eine durchaus einleuchtende Position, wenn man nach einer kausalen Erklärung sucht, doch die Peniel Glenns vertreten diese Ansicht nicht.

Und Berkeley scheint davon ein wenig beeinflusst zu sein, obwohl seine Position natürlich etwas anders ist. Aber die Vorstellung, dass Gott der Urheber ist. Sehen Sie, was die Okkasionalisten zu verteidigen versuchten, war eine bestimmte, stark calvinistische Sichtweise.

Das meinen wir, wenn wir sagen, Gott sei allmächtig; wir meinen, dass er alle Macht besitzt und niemand sonst Einfluss auf das Geschehen hat. Sonst nichts. Deshalb funktionieren Peniel Glenns nicht.

Nichts Physisches besitzt kausale Wirkung. Dies war der Versuch der Okkasionalisten, die Implikationen der mechanistischen Wissenschaft zu umgehen, in der natürliche Kausalzusammenhänge alle Naturprozesse hinreichend erklären. Materie, dieses träge, schleimige Zeug, besitzt keine kausale Wirkung.

Gott ist der Allmächtige. Er ist die Verkörperung aller Macht. In gewisser Weise wird Berkeley also behaupten, dass Gott die Ursache ist.

Um dorthin zu gelangen, muss er sich jedoch eingehender mit John Lockes Ideentheorie auseinandersetzen. Und Sie werden feststellen, dass er in diesem Abschnitt, der die Seiten 247 bis 254 der Anthologie umfasst, mindestens drei Argumente anführt. Drei Argumente.

Zum einen gibt es das Unerkannte, Dinge, von denen ich nicht weiß, was sie sind, das Unbekannte, wie Lockes unbekanntes Substrat. Das Sprechen von Unbekanntem hat also keinen Bezugspunkt, keinen Bezugspunkt. Es bezieht sich auf nichts.

Wenn man also von Materie spricht, von diesem Substrat, das angeblich primäre Eigenschaften besitzt, hat die Sprache keine empirische Bedeutung. Wenn es unbekannt ist, ist es unbekannt. Und man bezieht sich auf nichts Bestimmtes, wenn man darüber spricht.

Dasselbe gilt im Übrigen auch für Kraft, Raum, Zeit und Argumentation. Das zweite Argument ist das Ursache-Wirkungs-Prinzip: Gleiches hat seine Wirkung. Das dritte, etwas subtilere Argument hingegen hat mit Lockes Lehre von primären und sekundären Eigenschaften zu tun.

Primäre und sekundäre Qualitäten. Sehen Sie, was Berkeley daran stört, wo Locke nicht empirisch genug vorgeht, ist, dass Locke von primären und sekundären Qualitäten zu sprechen scheint, als könnten wir sie gedanklich trennen und getrennt betrachten. Als könne man sich eine primäre Qualität ohne eine sekundäre und eine sekundäre Qualität ohne eine primäre vorstellen.

In der tatsächlichen Erfahrung, im gesunden Menschenverstand – und Berkeley beruft sich stets auf den gesunden Menschenverstand – nehme ich Farben nie ohne räumliche Ausdehnung wahr. Selbst ein kleiner blauer Fleck muss eine Ausdehnung haben. Und wenn eine räumliche Ausdehnung überhaupt wahrgenommen werden soll, muss sie Farbe besitzen.

Etwas, das mir zumindest ermöglicht, es zu sehen. Nicht nur eine leere Erweiterung. Was ist eine leere Erweiterung? Leerer Raum.

Was ist das? Nichts. Nichts Empirisches. Wenn es also niemals primäre Eigenschaften ohne sekundäre Eigenschaften oder sekundäre Eigenschaften ohne primäre Eigenschaften gibt, wohin führt uns das dann? Nun, Locke hat gesagt, dass sekundäre Eigenschaften subjektiv sind.

Verursacht durch das, was sie verursacht. Locke hat darauf hingewiesen, dass sekundäre Eigenschaften in gewisser Weise von den jeweiligen Beobachtungsbedingungen und dem Wahrnehmenden abhängen können. Sekundäre Eigenschaften.

Ja, das kommt darauf an, ob du deine Ohren gespült hast und wie deutlich du das Geräusch hörst. Ob du es deutlich siehst, hängt davon ab, ob du deine Brille trägst. Klar, ich kann ohne Brille morgens nicht mal den Wecker lesen.

Es wird immer schlimmer. Irgendwann werde ich es wohl einfach lassen. Was man sieht, die sekundäre Qualität, hängt vom Zustand der Sinnesorgane und allerlei anderen Beobachtungsbedingungen ab.

Und deshalb, so sagt er, sei es subjektiv. Es gebe kein objektives Korrelat. Dasselbe gelte aber auch für primäre Eigenschaften, die mit sekundären Eigenschaften verbunden seien.

Und er deutet auf einen alten Burgturm am Horizont. Sie wissen schon, diese großen, quadratischen normannischen Burgen. Und er fragt: Welche Form hat er? Jemand sagt: Quadratisch.

Nein, nein, schau, welche Form siehst du aus dieser Entfernung? Nun, es ist nicht genau quadratisch. Es ist eher wie ein winziger runder Klecks. Und wenn du näher kommst, welche Form nimmt es an? Beobachte, welche Form nimmt es an?

Nun, es wird riesig, quadratisch. Es füllt den gesamten Horizont aus. Offensichtlich sind primäre Eigenschaften wie sekundäre Eigenschaften relativ und daher subjektiv.

Wenn also sowohl primäre als auch sekundäre Eigenschaften relativ und subjektiv sind, was bleibt dann von objektiv realer Materie übrig, die unabhängig von ihrer Existenz existiert? Empirisch gesehen: nichts. Es gibt nicht den geringsten empirischen Beweis für die Existenz von Materie als objektiv realem Substrat. Nun ja, das heißt nicht, dass ich kein Schloss sehe.

Klar, ich sehe ein Schloss. Das heißt aber nicht, dass ich den Wecker nicht auch irgendwie wahrnehme. Natürlich nehme ich ihn auch wahr.

Mir fällt das Lesen schwer. Nein, die Frage ist nicht, ob wir die Erfahrungen machen, die wir machen. Kein Empirist würde leugnen, dass wir solche Erfahrungen machen.

Die Frage ist, ob das, was wir erleben, eine unabhängig existierende materielle Grundlage hat. Laut Berkeley gibt es dafür nicht den geringsten empirischen Beweis. Daher lautet seine Schlussfolgerung in Bezug auf die Ideentheorie: Mentalismus – alles, was existiert, sind Gedanken und Ideen.

Man könnte sagen, es ist eine Art Phänomenalismus in Bezug auf physische Objekte. Was ihn vom reinen Phänomenalismus unterscheidet, ist seine Annahme der Realität des Geistes und der Realität Gottes. Und wenn Gott und der Geist real sind, dann ist er nicht vollständig phänomenalistisch.

Er ist ein Phänomenologe, der sich ausschließlich auf physische Objekte konzentriert. Es handelt sich also um eine abgeschwächte Form des Phänomenalismus, als wir sie von John Stuart Mill erwarten würden. Gut, Fragen, Anmerkungen? Dann beenden wir das Gespräch an dieser Stelle.

Diese Uhr geht etwa fünf Minuten nach, wie ich festgestellt habe. Nächstes Mal machen wir mit seinem dritten Grundprinzip, seinem Theismus, und den Antworten

auf Einwände weiter. Wir sollten also beim nächsten Mal alles Nötige zu Berkeley erledigen, und Ihre Gliederungen zu Berkeley sind dann auch fällig, glaube ich.